

# Holzarbeiter-Zeitung

## Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Erscheint wöchentlich am Sonnabend.  
Abonnementspreis M. 1,50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch  
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: M. Ranfer, Berlin.  
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Ebnard Steinbrenner, Berlin.  
Redaktion und Expedition: Berlin SO. 16, Am Rössischen Park 2.

Inserate für die viergespaltene Beilage oder deren Raum 60 Pfg.  
Bergungsanzeigen und Arbeiterermittlungen 30 Pfg.  
Versammlungsanzeigen 15 Pfg.

### Die Gewerkschaften im ersten Kriegsjahr.

Außerst lehrreiche Zahlen veröffentlicht das „Correspondenzblatt der Generalkommission“ in seiner Uebersicht über den Stand der deutschen Gewerkschaften am Schluß des ersten Kriegsjahres. Die Mitgliederzahlen sind bedeutend zurückgegangen, vornehmlich infolge der fortgesetzten Einberufungen zum Heeresdienst. Standen doch am 31. Juli weit mehr als eine Million Gewerkschaftsmitglieder zur Verteidigung des Vaterlandes unter den Waffen. Sie bilden einen so bedeutenden Prozentsatz des deutschen Heeres, daß die Gewerkschaften den Ruhm in Anspruch nehmen können, durch ihre Mitglieder in sehr wesentlichem Maße an dem unmittelbaren Erfolg der deutschen Waffen beteiligt zu sein.

Einen so wertvollen Bestandteil des Heeres aber die Gewerkschaftsmitglieder bilden, viel höher noch sind die Leistungen anzuschlagen, welche die Gewerkschaften als solche in der Heimat vollbracht haben. Um die Aufrechterhaltung des Wirtschaftslebens, um die Vinderung der Not unter den Daheimgebliebenen, in den Familien der Kriegsteilnehmer haben sich die Gewerkschaften in ganz hervorragendem Maße verdient gemacht. Wenn nach dem hoffentlich nicht mehr fern Ende des Weltkrieges die Bilanz gezogen, wenn neben den glänzenden Waffentaten des Heeres auch die Arbeit in der Heimat in ihrer Bedeutung für den Sieg der deutschen Sache gewürdigt wird, dann wird der unparteiische Beurteiler auch das Wirken der Gewerkschaften nicht an letzter Stelle nennen.

Als Anfang August vorigen Jahres wie ein verheerendes Unwetter der Krieg über unser Land hereinbrach, da wurden auch die verantwortlichen Leiter der Gewerkschaften von der allgemeinen Bestürzung erfaßt. Man sah sich vor eine vollständig neue Lage gestellt, die niemand vorausgesehen, auf die keine Organisation sich eingerichtet hatte. Auf die Frage: Was nun? wußte keiner eine bestimmte Antwort zu geben. Daß der beginnende Krieg ungeheure Anforderungen an die Kräfte der Verbände stellen würde, war voranzusehen; von dem Umfang dieser Anforderungen war es jedoch nicht möglich, sich einen Begriff zu machen. Sehr ernsthaft mußte dabei mit der Gefahr einer gewaltsamen Aufhebung der Gewerkschaften gerechnet werden.

Wurde man auch in dieser letzten Beziehung bald beruhigt, so war damit auf die andere Frage, in welcher Weise es möglich sein werde, dem sich erhebenden Orkan gegenüber standzuhalten, noch keine Antwort gegeben. Auf der Konferenz der Zentralvorstände, die am 2. August 1914 tagte, bestand selbstverständlich keine Meinungsverschiedenheit darüber, daß die Gewerkschaften unter allen Umständen durchhalten mußten, aber sehr ernsthaft wurde, wie das „Correspondenzblatt“ jetzt mitteilt, die Frage erwogen, ob es nicht richtig sei, die Kassen der Verbände zu sperren, da die Gelder in einigen Wochen aufgebraucht sein würden. Es war gut, daß damals ein solcher Beschluß nicht gefaßt wurde. Angesichts der Beschaffenheit der Verhältnisse in den einzelnen Verbänden und der Unmöglichkeit, vorauszuversagen, wie sich die Dinge in den nächsten Tagen gestalten würden, wurde die Beschlussfassung über Einstellung oder Kürzung der Unterstützungen auf vierzehn Tage verschoben.

Wie erinnerlich, hatte der Vorstand unseres Deutschen Holzarbeiter-Verbandes sich entschlossen, sofort zu handeln. Am 3. August wurden die Beschlüsse über die Abänderung der im Statut vorgesehenen Unterstützungen gefaßt, die wohl da und dort kritisiert, von der weit überwiegenden Mehrheit der Verbandsmitglieder aber als richtig und zweckentsprechend anerkannt wurden, und die sich dann auch in der Praxis vorzüglich bewährt haben. Uebrigens stellte sich später heraus, daß übereinstimmende Beschlüsse der Gewerkschaften in der Unterstützungsfrage nur in sehr beschränktem Maße zu erzielen waren. Die finanzielle Lage der Verbände war zu verschieden, und überdies waren die Wirkungen, welche der Krieg auf die einzelnen Berufe ausübte, so unterschiedlich, daß daran der Versuch einer einheitslichen Regelung scheitern mußte.

Daß die Befürchtungen, die bei Beginn des Krieges vielfach gehegt wurden, nicht übertrieben waren, zeigte sich nur zu bald. Nicht nur, daß durch die Einberufungen den Gewerkschaften mit einem Schlage eine große Menge zahlender Mitglieder entzogen wurden, auch von den Zurückgebliebenen wurde ein riesiger Prozentsatz sofort arbeitslos. Die Bestürzung war bei den Unternehmern womöglich noch größer als bei den Arbeitern, und vielfach wurde unter dem niederschmetternden Eindruck der Kriegserklärung zur Betriebsstillstellung geschritten, wo eine solche Maßnahme leicht zu vermeiden gewesen wäre. Besonders schwer wurde unser Holzarbeiter-Verband getroffen. Waren doch um Mitte August vorigen Jahres schon etwa 32 000 Mitglieder eingezogen, eine Zahl, die von Woche zu Woche stieg und ein Jahr später auf etwa 78 000 angewachsen war. Von den zurückgebliebenen Kollegen waren Mitte August mehr als 13 Prozent arbeitslos. Glücklicherweise hat sich die Arbeitslosenziffer in der Folge zwar langsam, aber stetig vermindert.

Von den Einberufungen zum Heeresdienst sind die Verbände recht ungleichmäßig betroffen. Weit größer sind aber die Unterschiede hinsichtlich der Arbeitslosigkeit. In manchen Industrien, besonders denen, die Kriegsmaterial produzieren, ist der Arbeiterbedarf sehr groß, so daß sie in erheblicher Zahl Arbeiter aus notleidenden Industrien, zu denen insbesondere auch die Holzindustrie gehört, aufnehmen konnten.

Bei den von der Generalkommission während der Kriegsdauer vorgenommenen Zählungen wurden in den Verbänden Arbeitslose festgestellt:

Anfang September 1914	370 126	= 21,2	Proz. der Mitglieder
31. Oktober	175 500	= 10,7	„ „ „
30. Januar 1915	96 393	= 6,6	„ „ „
30. April	36 081	= 2,8	„ „ „
31. Juli	30 006	= 2,6	„ „ „

Dieser fortgesetzte Rückgang der Arbeitslosenziffer ist nicht nur erfreulich für die Gewerkschaften, er legt auch Zeugnis ab für die fortschreitende Gesundung unseres Wirtschaftslebens und beweist, daß die nach der Richtung zielenden Hoffnungen unserer Feinde sich nicht verwirklichen werden.

Zu der Verminderung der Arbeitslosigkeit haben die vielfach auf Anregung der Gewerkschaften ins Leben gerufenen Arbeitsgemeinschaften mit den Unternehmern, welche sich die Beschaffung von Arbeitsgelegenheit zur Aufgabe gemacht haben, nicht unwesentlich beigetragen. Trotz aller Bemühungen, den Berufsangehörigen Arbeit zu verschaffen und ihre Mitglieder zu veranlassen, Beschäftigung auch in fremden Berufen zu nehmen, war, zumal in den ersten Kriegsmonaten, die Zahl der Arbeitslosen, die keine Verdienstmöglichkeit fanden und für die Fristung ihres Lebens allein auf die Unterstützung angewiesen waren, die ihnen die Organisation bieten konnte, außerordentlich groß. Hier haben die Gewerkschaften Großartiges geleistet. Den Unterstützungen an die arbeitslosen Mitglieder stellen sich jene, die den durch die plötzliche Einberufung des Ernährers in Not geratenen Familien gewährt wurden, würdig zur Seite.

In den ersten 13 Wochen des Krieges, also vom 3. August bis 31. Oktober 1914, zahlten die Gewerkschaften allein 12 776 940 M. an Arbeitslosenunterstützung. Angefichts dieses riesigen Geldbedarfs dürfte wohl bei der Leitung mancher Gewerkschaft Zweifel aufgestiegen sein, ob es möglich sein würde, die erforderlichen Summen aufzubringen. Mit der fortschreitenden Besserung der Wirtschaftslage verminderte sich aber der Bedarf an Unterstützungsgeldern; immerhin haben die deutschen Gewerkschaften im ersten Kriegsjahr, also vom 3. August 1914 bis 31. Juli 1915, an Arbeitslosenunterstützung 21 578 505 M. ausgegeben. Hierzu kommen noch 10 421 584 M. Unterstützung an Familien der Kriegsteilnehmer. Insgesamt wurden im gleichen Zeitraum an Unterstützungen aller Art 36 724 161 M. aufgewendet.

Ein sehr ansehnlicher Teil dieser Summen entfällt auf den Deutschen Holzarbeiter-Verband, der im ersten Kriegsjahr an seine arbeitslosen Mitglieder 3 243 000 M., an die Familien der Eingezogenen 1 080 600 M. und insgesamt an Unterstützungen 4 438 500 M. ausgegeben hat.

Die durch die große Arbeitslosigkeit hervorgerufene prekäre Lage der Gewerkschaften dürfte wohl bei manchem Kleinmütigen die Befürchtung geweckt haben, daß es mit der Werbefähigkeit der Gewerkschaften nun für absehbare Zeit vorüber sei. Wir im Deutschen Holzarbeiter-Verband haben jedoch den Mut nicht sinken lassen. Auch in der schwierigsten Zeit wurde eine intensive Agitation entfaltet, der es zu danken ist, daß wir im ersten Kriegsjahre 15 600 neue Mitglieder aufnehmen konnten. In allen Gewerkschaften zusammen betrug die Zahl der Neuaufnahmen 243 837. Natürlich reichte das bei weitem nicht aus, die durch Einberufungen verursachten Verluste zu decken. Am Schluß des zweiten Quartals 1914, also kurz vor Ausbruch des Krieges, zählten die Gewerkschaften 2 510 585 Mitglieder; nach einem Jahre Krieg war die Mitgliederzahl auf 1 180 489 zurückgegangen.

Unter Berücksichtigung des Umstandes, daß am Ende des ersten Kriegsjahres 1 061 404 Gewerkschaftsmitglieder zum Heeresdienst eingezogen waren, bleibt noch ein nennenswerter Mitgliederverlust zu konstatieren. So bedauerlich dieser Verlust auch ist, so ist er doch unter den gegebenen Verhältnissen erklärlich, und er gibt zu Befürchtungen keinerlei Anlaß. Die deutschen Gewerkschaften haben in der schweren Kriegszeit ihre Widerstandskraft und ihre Leistungsfähigkeit bewiesen, und das gibt uns die Gewißheit, daß wir uns, wenn erst wieder der Frieden ins Land eingelehrt ist, weiter in der gewohnten Weise entwickeln, daß die Gewerkschaften weiter wachsen und gedeihen werden.

Nach dem Aderlaß, den die Kassen der Gewerkschaften im ersten Kriegsjahre über sich ergehen lassen mußten, ist deren finanzielle Lage natürlich nicht sehr glänzend. Mit einer gewissen Besorgnis muß man in manchen Organisationen dem Ansturm entgegensehen, der sich in der ersten Zeit nach dem Friedensschluß gegen die Gewerkschaftskassen richten wird. Wenn die Gewerkschaftsmitglieder aus dem Kriege zurückkehren und, was zu befürchten steht, viele von ihnen nicht sogleich wieder ihre frühere Beschäftigung werden aufnehmen können, dann werden die Gewerkschaften Opfer bringen müssen, die denen, die zu Kriegsbeginn zu bringen waren, an Umfang kaum nachstehen dürften. Dann wird es sich aber auch zeigen müssen, ob die maßgebenden Stellen aus dem Verhalten der Gewerkschaften während des Krieges wirklich etwas gelernt haben.

In Anerkennung, soweit sich solche in Worten äußert, hat man es auch bisher nicht fehlen lassen. Das den Gewerkschaften gespendete Lob ging jedoch meist von der unwichtigen Voraussetzung aus, als ob diese während des Krieges ihren Charakter geändert hätten. Einer solchen Auffassung müßte

widersprochen werden. Gewiß hat uns der Krieg genötigt, den Schwerpunkt unserer Tätigkeit zu verlegen, aber was wir getan haben und noch tun, liegt durchaus im Rahmen unseres Programms. Wir denken nicht daran, den Grundrissen und Zielen, die wir bisher verfolgt haben, untreu zu werden, und können nicht einmal versprechen, daß wir unsere Methoden ändern wollen. Nach wie vor wird es die wichtigste Aufgabe der Gewerkschaften sein, die wirtschaftliche Lage der Arbeiter zu verbessern, und da kaum zu hoffen ist, daß sich die Unternehmer später den Wünschen der Arbeiter zugänglich erweisen als vor dem Kriege, wird später auch wieder die Eigenschaft der Gewerkschaften als wirtschaftliche Kampforganisation der Arbeiter deutlicher in Erscheinung treten, als es während des Krieges der Fall war.

Aber trotzdem erwarten wir, daß sich die den Gewerkschaften gezollte Anerkennung, die sich bisher nur in Worten geäußert hat, zu gegebener Zeit auch in konkrete Taten umsetzt. In der Zeit der Not haben die Gewerkschaften ihren Nutzen für das gesamte Gemeinwesen, weit über den Kreis ihrer Mitglieder und der für die Mitgliedschaft in Betracht kommenden Personengruppen hinaus bewiesen. Die Gewerkschaften haben in der Zeit, als der Feind unsere Grenzen bedrohte, sehr wesentlich dazu beigetragen, daß der Schaden, den man unserer Volkswirtschaft zufügen wollte, abgewendet wurde. Sie haben, indem sie ihre Mittel in so reichem Maße den Notleidenden zur Verfügung stellten, dem Staat, den öffentlichen Gewalten, eine schwere Last abgenommen. Es ist deshalb nicht unbillig, wenn wir erwarten, daß künftighin nicht nur die Behandlung, die den Gewerkschaften von Gesetzgebung und Verwaltung zuteil wird, eine Aenderung erfährt, sondern auch, daß die Regierung die Verpflichtung anerkennt, den Gewerkschaften beizuspringen, falls sie aus eigener Kraft nicht imstande sein sollten, den Anforderungen gerecht zu werden, die sie in der ersten Zeit nach dem Friedensschluß zu erwarten haben.

Diese Frage ist im Augenblick noch nicht aktuell. Leider ist das Ende dieses furchtbaren Krieges noch nicht abzusehen. Aber gleichviel. Die Gewerkschaften sind im ersten Kriegsjahr aller Schwierigkeiten, die auf sie einstürzten, Herr geworden; sie haben eine glänzende Probe ihrer Leistungsfähigkeit abgelegt. Das erfüllt uns mit froher Genugtuung und läßt uns, trotz der Schwere der Zeit, getrostem Mut in die Zukunft blicken.

### Qualitätsarbeit und Gewerkschaften.

Die Erörterung der Frage, ob es im Interesse der Gewerkschaften liegt, die Qualitätsarbeit zu fördern, könnte überflüssig erscheinen, angesichts der Tätigkeit, welche viele Organisationen gerade auf dem Gebiete der Berufsbildung ihrer Mitglieder entfalten. Diese Tätigkeit scheint jedoch selbst in solchen Kreisen nicht genügend bekannt zu sein, die eigentlich darüber unterrichtet sein sollten. Die „Soziale Praxis“ veröffentlicht in ihrer Nr. 52 vom 23. September d. J. an leitender Stelle einen Aufsatz von Dr. Bruno Raueder über „Qualitätsarbeit und Sozialpolitik“. Der Verfasser behandelt das Thema im Anschluß an die letzte Tagung des Werkbundes und im Sinne der von diesem verfolgten Bestrebungen. Der Tenor des Artikels können wir im wesentlichen zustimmen, doch enthält er eine Stelle, der wir entschieden widersprechen müssen. Der Verfasser schreibt:

„... Mit fortschreitender Qualitätsarbeit und fortschreitendem Organisationswillen hebt sich der Lohn der gesamten, nicht nur der qualifizierten Arbeiterschaft eines Gewerbes. Die zentrale Bedeutung dieser Tatsache wird bei der immer noch grundsätzlichen Wichtigkeit des Lohnproblems den Arbeitsmarkt und auch die Organisationsbemühungen dauernd zu beeinflussen haben, wenn erst einmal die Gewerkschaften zur völligen Erkenntnis der volkswirtschaftlichen und sozialen Wirkungen der Qualitätsarbeit gelangt sind. Ansätze zu dieser Erkenntnis zeigen sich bereits... Auch der Holzarbeiter-Verband weist in einzelnen Nummern seines trefflichen „Fachblattes“ wiederholt auf die sozialen Folgen der Qualitätsarbeit hin und bekundet damit, als eine der größten Gewerkschaften, seinen Willen zur Qualitätsarbeit aus sozialen Gründen. Namentlich das Eintreten des letztgenannten Verbandes für eine Fortführung der begonnenen Qualitätspolitik ist, vom Gesichtswinkel der Gewerkschaftstaktik betrachtet, von größter Wichtigkeit. Denn gerade er, wie auch die Mehrzahl der freien Gewerkschaften, unter dem Vorantritt und der bestimmenden Ueberzeugung der Generalkommission, huldigten bisher der Ansicht: Qualität bedeutet Individualisierung des Arbeitsvorganges, bedeutet damit Individualisierung des Arbeitenden selbst und somit Entfremdung des einzelnen von Ständebewußtsein und sozialen Zusammengehörigkeitsgefühlen. Gerade die Generalkommission war es, deren führende Männer wiederholt vor den idealistischen Werkbundszielen aus taktischen Gründen eindringlich warnen zu müssen glaubten und immer wieder auf die Möglichkeit der Qualitätsarbeiter in Organisationsfragen hinwiesen.“

In diesen Sätzen stellt Raueder Behauptungen auf, für die ein Beweis kaum zu erbringen sein dürfte, denn die Stellung der Gewerkschaften zur Qualitätsarbeit ist gerade



umgekehrt, als sie hier dargestellt wird. Eigenartig berührt es schon, daß aus einzelnen Artikeln des „Fachblattes“ auf die Absicht des Holzarbeiter-Verbandes geschlossen wird, namentlich im Gegensatz zu seinem bisherigen Verhalten für die Förderung der Qualitätsarbeit einzutreten. Diese Absicht ist aber nicht nur aus einzelnen Artikeln und einzelnen Nummern des „Fachblattes“ zu schließen, sondern die Herausgabe des, wie Rauecker es selbst nennt, „trefflichen“ Fachblattes, für welches der Verband bereits erhebliche Opfer gebracht hat, ist an sich schon ein ausreichender Beweis für den Willen unseres Verbandes, die berufliche Fortbildung seiner Mitglieder zu fördern, sie in dem Streben, Qualitätsarbeiter zu werden, zu unterstützen. Das „Fachblatt“ erscheint nun im 10. Jahrgang, seine Gründung bedeutete aber keineswegs einen Bruch mit der vorher in dieser Hinsicht verfolgten Politik, sondern eine wertvolle Unterstützung, die sich schon von jeher unter den Verbandsmitgliedern bemerklich machenden Triebes nach beruflicher Fortbildung, der sich insbesondere auch in der Einrichtung und Unterhaltung von Zeichen- und sonstigen Fortbildungskursen in einer großen Reihe von Orten äußerte.

Die leitenden Männer im Deutschen Holzarbeiter-Verband haben die Gründung des Werkbundes begrüßt, und sie waren bemüht, dessen Ziele zu fördern; für sie trifft es sicher nicht zu, daß sie aus taktischen Gründen vor diesen Zielen gewarnt haben sollen. Aber es ist uns auch nichts bekannt, was so bedeutet werden könnte, als ob die Generalkommission oder deren führende Männer sich in der von Rauecker angedeuteten Weise geäußert hätten. Die Tatsache, daß, wie unser Verband sein „Fachblatt für Holzarbeiter“, eine ganze Reihe anderer Gewerkschaften besondere fachtechnische Zeitschriften herausgeben oder sich die Pflege der Fachlehre im Verbandsorgan angelegen sein lassen, deutet vielmehr darauf hin, daß in den deutschen Gewerkschaften allgemein großer Wert auf die berufliche Weiterbildung der Mitglieder, also auf die Förderung von Qualitätsarbeit gelegt wird.

Es sind im Grunde recht niedrige Motive, die Rauecker den Führern der deutschen Gewerkschaftsbewegung unterstellt. Weil angeblich im Qualitätsarbeiter das Solidaritätsgefühl weniger lebendig ist, sollen die Gewerkschaftsführer im Interesse der Ausbreitung der Gewerkschaften Gegner der Förderung von Qualitätsarbeit sein! Gewiß ist jeder Gewerkschaftler bemüht, seine Organisation zu fördern und ihr möglichst viele Mitglieder zuzuführen, aber der Gedanke, daß man aus agitatorischen Gründen die Qualität der Arbeit niedrig halten müsse, ist noch keinem gekommen. Das ist schon deshalb ausgeschlossen, weil Rauecker von völlig falschen Voraussetzungen ausgeht.

Es ist nicht wahr, daß die Steigerung der Qualität, welche eine Individualisierung des Arbeitsvorganges zur Folge oder zur Voraussetzung hat, einhergeht mit einem Erlahmen des Zusammengehörigkeitsgefühls. Wer den Dingen ein wenig nähersteht, wird es beständig finden, was schon mancher Unternehmer, wenn auch widerwillig, konstatieren mußte: Die besten Arbeiter sind die Organisierten. Die gleichen Erfahrungen macht man auch fortgesetzt bei der Agitation. Wo die Produktion rückständig ist, oder wo Massenartikel einfacher Art hergestellt werden, kurz, überall dort, wo an die Qualität der Arbeitsleistung nur geringe Anforderungen gestellt werden, da ist es für die Organisation meist sehr schwer, festen Fuß zu fassen, während umgekehrt in sehr vielen Fällen die im Beruf tüchtigsten Arbeiter auch die besten Stützen des Verbandes sind.

Wenn sich also die Gewerkschaftsführer nur von agitatorischen Interessen leiten ließen, dann müßten sie, umgekehrt als es Rauecker ihnen unterstellt, ihr Augenmerk darauf richten, die qualitative Leistungsfähigkeit der Berufsangehörigen zu fördern. Das tun sie auch, aber nicht aus agitatorischen Gründen, sondern um der Sache selbst willen. Der moderne Gewerkschaftsführer ist nicht der verkümmerte Bürokrat, als der er so oft verächtlich wird. Er hat sich einen offenen Blick für die Erfordernisse der Industrie und insbesondere des Berufszweiges, dessen Arbeiter er vertritt, gewahrt; er weiß, wie wertvoll die Blüte der heimischen Industrie auch für die Arbeiter ist. Deshalb ist er bemüht, die berufliche Tüchtigkeit zu fördern, und er unterstützt die Bestrebungen, die darauf gerichtet sind, Qualitätsarbeit hervorzuheben.

Zuherden ist es aber ganz richtig, was Rauecker in dem ersten der von uns wiedergegebenen Sätze aus seinem Artikel sagt, nämlich daß mit fortschreitender Organisationswillen sich der Lohn der gesamten, nicht nur der qualifizierten Arbeiterschaft eines bestimmten Gewerbes hebt. Die Steigerung des Einkommens der Arbeiterschaft ist aber ein wichtiges Ziel der Gewerkschaften, die längst erkannt haben, daß der Lohn um so höher steigt, je tüchtiger die berufliche Leistungsfähigkeit ist. Wenn sich somit die Organisationsleiter die Förderung der Qualitätsarbeit angelegen sein lassen, so leisten sie damit nicht nur der Volkswirtschaft ihres Landes und ihrer Industrie wertvolle Dienste, sie haben dabei auch das wohlerwogene Interesse ihrer Gewerkschaft und deren Mitglieder im Auge, die sie schädigen würden, wollten sie anders handeln.

Über dieses Thema ließe sich noch vieles sagen, für heute war es uns aber nur darum zu tun, einen unberechtigten Vorwurf zurückzuweisen. Dies hielten wir für uns so notwendig, als ihm ein so angelegenes Organ wie die „Soziale Praxis“ seine Spalten geöffnet hat.

**Die Kriegsverstümmelten und die Arbeiter.**

**Kürzere Lichtbildervorträge.**

Anschließend an den Bericht in Nr. 29 der „Holzarbeiter-Zeitung“ über die ersten 52 Versammlungen mit unseren Lichtbildervorträgen kann nun über die zweite Tour berichtet werden. Diese umfaßte 56 Vorträge, die in 53 Städten gehalten wurden. Der Erfolg dieser zweiten Tour war nicht minder erfolgreich, als der der ersten.

Am 2. führte mich mein Weg noch einmal nach Thüringen, wo ich durch die Ereignisse der ersten Vorträge angeregt, noch eine Anzahl Jahrelang den Vortrag wünschten. Unsere Stadtmutter in Burgel hatten gut vorgearrangiert, und so war das gewählte Lokal überfüllt, mehr wie 600 Personen waren anwesend. In Eisenach, wo der Vortrag an einem wunderschönen Sonntag stattfand, waren 250 Personen im Saal. Zahlreich hatten sich auch unsere Knopf-

macher in Frankenhäusern versammelt, mit ihren Familien und sonstigen Besuchern wurde die Zahl von 600 weit überschritten. In Lauterberg im Harz wurden trotz des strömenden Regens an dem Abend 450 Besucher gezählt.

Von hier ging es nach Westfalen in den Bereich des 7. Armeekorps. In Hagen hatte die Polizei unseren Bevollmächtigten aus dem Betriebe geholt und ihm bedeutet, daß der Vortrag unter keinen Umständen gehalten werden darf, ehe er der Polizeiverwaltung vorgeführt ist. Dabei wurden eine Anzahl Bilder und ein Teil Text verboten vorzuführen. Nach langen Verhandlungen gelang es endlich, den Vortrag mit einigen Einschränkungen halten zu können. 250 Personen waren anwesend. In Dortmund hatte man zum öffentlichen Besuch nicht aufgefordert, sondern sich lediglich auf die Propaganda in gewerkschaftlichen Kreisen beschränkt. Trotzdem war das 1000 Personen fassende Lokal überfüllt.

In Bochum und Duisburg wiederholten sich dieselben Schwierigkeiten wie in Hagen, erst nach einer abgegebenen schriftlichen Erklärung, daß nur der Inhalt des Manuskripts, außer den gezeichneten Stellen, zum Vortrag komme, konnte dann der Vortrag gehalten werden. Was in 60 anderen Städten ohne jeden Anstand gesagt und gezeigt werden durfte, war in diesen drei Städten nicht möglich. In Bochum waren 300 und in Duisburg 900 Besucher erschienen.

In Elberfeld hatte unsere Verwaltung den großen Saal der Stadthalle gewählt, in dem 1800 Personen anwesend waren, in Cresfeld waren 700 und in Düsseldorf 450 Besucher da. Einen außergewöhnlich guten Besuch hatte Aachen zu verzeichnen, wo 1200 Personen den großen Saal des Rathauses füllten.

In Wiesbaden hatten unsere Kollegen zunächst die Abhaltung des Vortrags abgelehnt, erst auf Drängen des Bauvorstandes wurde in den letzten Tagen die Vorarbeit übernommen; die Agitation konnte so nur eine beschränkte sein, und deshalb waren auch nur wenig über 200 Personen anwesend. Den schlechtesten Besuch nicht nur relativ, sondern absolut wie Frankfurt a. M. auf. Was man aus einem Dinge macht, das ist es. Dies zeigte sich auch hier, kaum 200 Personen waren in dem kleinsten Saale Frankfurt, einer Gesangsvereinstube, anwesend. Trotzdem gerade Frankfurt die schönsten Säle hat, in denen sich, der Bedeutung des Vortrags entsprechend, die eindrucksvollste Veranstaltung hätte treffen lassen. Allerdings macht das Mühe und Arbeit, die mit einem Inserat in der Presse nicht erledigt ist. Einen schönen Besuch hatte Mainz mit 900 Personen aufzuweisen, in Offenbach waren 500, Mannheim 400, Darmstadt 800, Karlsruhe 400 und Pforzheim 400 Besucher in dem Vortrag. Straßburg i. E. und Freiburg i. B. zeichneten sich mit je 800 Versammlungsteilnehmern aus. In Esslingen, Memmingen und Kempten füllten je 400, in Augsburg 450 und in Stuttgart 1200 Zuhörer die Säle.

Im großen Saale des Filzgerbräu-Kellers in München hatten sich am ersten Tage über 1000 Verwundete versammelt; ein großer Teil Gewerkschaftler, aber auch viele, die vielleicht das erstmalig in ihrem Leben eine Arbeiterversammlung besuchten. Daß auch das Interesse, das gerade sie an einer gründlichen Lösung der Kriegskrüppelfürsorge haben, gewürdigt wurde, zeigte die große Aufmerksamkeit während des Vortrags. Ein großes Entgegenkommen zeigte auch die Direktion der Brauerei, die jedem Verwundeten ein Maß Bier gratis spendete. Am zweiten Tag, wo die Versammlung öffentlich war, waren dann über 2000 Personen anwesend. Gelegentlich eines Besuches der Kriegskrüppelfürsorge in München, in denen Schwerverwundete wieder versuchen, sich in ihrem alten oder einem neuen Beruf zu üben, wurde dann seitens der Lazarettverwaltung der Wunsch geäußert, den Vortrag auch im Lazarett, vor den Insassen zu halten. Dies ist dann am 15. September geschehen. Vor annähernd 150 zum großen Teil Schwerverstümmelten und einer Anzahl Ärzte und Vertretern der Behörden fand der Vortrag statt. Selten bin ich in meinem Leben aus einer Versammlung gegangen, die mich so befriedigt hat, wie diese. Die peinliche Ruhe während des Vortrags, die nur durch wiederholte Zustimmungsausrufungen unterbrochen wurde, hat mir bewiesen, daß die größte Zahl der Besucher in den Ausführungen das fand, was sie alle sehnlichst erhoffen, den Weg, auf dem es möglich ist, sie später vor wirtschaftlichen Sorgen zu bewahren. Und wenn der Vortrag im Augenblick nichts Greifbares bieten konnte, so wird er doch den qualenden Gedanken gehemmt haben: Was wird nachher aus mir? Die Sicherung, daß die Zunächststehenden, die Gewerkschaftsbewegung, ihre Kraft auch für sie einsetzen, wird besonders dem Arbeiter ein Trost sein in dem ewigen Einerlei des Lazarettlebens.

In Rosenheim waren 650, in Mühldorf 350, Straubing 250, Lauf 400, Ansbach 300 und Regensburg über 1000 Besucher anwesend. Sehr gut waren auch die Versammlungen in Rothenburg und Schweinfurt mit je 600 und Würzburg mit 800 Teilnehmern besucht. In der letzteren war neben einer Anzahl Vertreter der städtischen Behörden auch der Regierungspräsident für Unterfranken, Freiherr von Bretschneider, erschienen.

In Sonneberg, dem Zentralpunkt der Spielwarenindustrie, schien es, als wenn das ganze Städtchen sich im Schützenhause, wo der Vortrag stattfand, versammeln wollte. Schon eine Stunde vor Anfang des Vortrags war das Lokal überfüllt, und immer neue und größere Massen drängten sich heran, so daß bei Anfang des Vortrags im wahren Sinne des Wortes kein Apfel zur Erde fallen konnte. Über 1000 Personen waren wohl im Saal anwesend, und vielleicht ebensoviel sind umgekehrt. Auch der Besuch in Coburg war mit 600 Personen über alles Erwartet.

In Bamberg waren 270, Weissenstadt 200, Schwabach 250 und Fürth und Nürnberg je 1000 Personen erschienen, wovon im letzteren Vortrag der größte Teil verwundete Soldaten waren, so daß ein großer Teil der später erscheinenden Zivilisten keinen Platz mehr bekommen konnten. In Weissenburg (Bayern), wo 250 Besucher den Saal füllten, wurden am Schluß des Vortrags von dem Vorsitzenden der Kriegskrüppelfürsorge für Weissenburg die großen Leistungen der Gewerkschaftsbewegung anerkannt und der praktischen Arbeit des Holzarbeiter-Verbandes in der Kriegskrüppelfürsorge ein besonderes Lob gespendet. In Rulm-

bach, wo unsere Zahlstelle durch die Einberufungen arg zusammengepresst ist, hatte das Karlell die Vorarbeiten übernommen. In dem kaum 200 Personen fassenden Lokal hatten sich 300 Besucher zusammengedrängt. In Hof waren 800, Weida 200, Freiberg 270, Meisen und Geringswalde je 500 und in Waldheim 200 Besucher anwesend. Der letzte Vortrag fand dann in Fritzenwalde an der Spree statt, wo auch über 700 Besucher anwesend waren.

Neulich wie bei der ersten Tour waren auch hier in den meisten Vorträgen die Vertreter der Behörden, die Ärzteschaft, in Freiburg im Breisgau sogar die katholische Geistlichkeit vertreten. Mancher von den Herren wird sein Urteil über die Gewerkschaftsbewegung ändern und ihren großen Kulturwert anerkennen müssen. Auch die Verwundeten bilden fast durchweg einen großen Teil der Besucher.

Überall, wo unsere Verwaltungen sich Mühe gegeben hatten, es an der gründlichen Vorarbeit, die allerdings etwas Mühe macht, nicht hatten fehlen lassen, und dies war mit einigen Ausnahmen der Fall, war dann auch der Erfolg ein guter. Die Erfahrungen, die einzelne Beispiele zeigen, daß es auch in dieser schweren Zeit recht gut möglich ist, das Interesse der großen Masse für die Arbeiterbewegung noch zu wecken. Besonders zahlreich waren auch meist die Frauen unserer Krieger erschienen, die so eine Vertretung ihrer Männer bildeten.

Wie sich das Interesse an den Vorträgen in immer breiteren Kreisen unserer Mitglieder zeigt, zeigt wohl am besten die Tatsache, daß der Vortrag bereits für über 50 Zahlstellen wieder gewünscht wird. Soll die nächste Tour dann dieselben Erfolge zeitigen wie die beiden ersten, so habe ich nur noch den einen Wunsch, daß keine Verwaltung die Arbeit scheut, die zu einem vollen Erfolg nötig ist.

J. Ahlemeyer.

**Merkwürdige Gewerkschaftsarbeit**

leitet in der gegenwärtigen Kriegszeit das „Schuhmacher-Verbandes. Wir haben vor einiger Zeit festgestellt, daß dieses Blatt die Dummheit begangen hat, den gewerkschaftlich unmöglichen Artikel „Neue Theorien“ aus der „Leipziger Volkszeitung“ an erster Stelle ohne Quellenangabe abzuveröffentlichen. Anscheinend besitzt das „Schuhmacher-Fachblatt“ den Ehrgeiz, zwar nicht neue Theorien in die Welt zu setzen, aber praktisch der Einigkeit in der deutschen Gewerkschaftsbewegung Einbrüche in den Weg zu legen. In seiner Nr. 40 vom 3. Oktober bringt es unter der Ueberschrift „Gewerkschaftliche Rundschau“ einen längeren, mit hn. gezeichneten Artikel über „Opposition der Gewerkschaftsmitglieder gegen ihre Verbandszeitungen!“ Das Tatsachenmaterial, auf welches sich der Artikel stützt, ist allerdings sehr bescheiden. Obwohl mehrere Versammlungsberichte sehr ausführlich wiedergegeben werden, wird dadurch nur bewiesen, daß in der Berliner Filiale der Verbände der Transportarbeiter, der Gemeindearbeiter und der Bauarbeiter Kritik an der Schreibweise der resp. Verbandsorgane geübt wurde.

Dem Verfasser des Artikels kann zugegeben werden, daß in noch mehr großen Städten einzelne Gewerkschaftsmitglieder ihre Unzufriedenheit mit der Haltung ihres Verbandsorgans geäußert haben, wenn er aber einige praktische Erfahrung im Gewerkschaftsleben hat, dann muß er wissen, daß derartige Äußerungen durchaus nichts Seltenes sind. Sie sind an sich auch keineswegs als Unglück zu betrachten, denn die Kritik an Verbandsorganen ist ein Beweis dafür, daß es von den Mitgliedern gelesen wird, und daß diese sich für das Gewerkschaftsleben interessieren. Ueber fachliche Meinungsverschiedenheiten ist man, sofern es den Kritikern um die Förderung der Gewerkschaftsfrage erst war, immer noch ziemlich leicht hinweggekommen, und letzten Endes gereichen solche Diskussionen und die ihnen verwandten über die Einrichtungen des Verbandes und Maßnahmen der Verbandsleitung der Organisation nicht zum Nachteil.

Etwas anderes ist es freilich, wenn die Absicht, die Organisation zu stören, ihren Zusammenhalt zu lockern, die treibende Kraft bei der Kritik ist. Wobei zugegeben werden kann, daß manche Kritiker von den besten Absichten befeuert, aber außerstande sind, die Tragweite ihres Tuns völlig zu übersehen.

Von dem gewerkschaftlichen Rundschauer des „Schuhmacher-Fachblattes“ darf man wohl das letztere nicht annehmen. Er verfolgt mit seinem Artikel einen bestimmten Zweck, nämlich den, den unseligen Zwist, der in der sozialdemokratischen Partei besteht, auch in die Gewerkschaften zu tragen und der sich so radikal gebärdenden Opposition hier die Wege zu ebnen. Daß die „Holzarbeiter-Zeitung“ solchem Tumult energisch entgegengetreten ist, hat ihn arg verdroffen und so sind die zitierten Versammlungsberichte nur eine Folie für die Anrempelung der „Holzarbeiter-Zeitung“, auf die es dem Verfasser des Artikels offensichtlich allein ankommt. Was über unser Blatt gesagt wird, steht geistig nicht höher als die eingangs erwähnte Aufnahme des gewerkschaftlich unmöglichen Artikels in das „Schuhmacher-Fachblatt“.

Wir wollen übrigens unsern Lesern den Genuß nicht vorenthalten, den Schneid zu bewundern, mit welchem uns hn. zu Leibe geht. Er schreibt:

„Die Redaktion der „Holzarbeiter-Zeitung“ betonte ja neulich in zwei sehr langen Artikeln, daß es ihr gar nicht einfallen werde, die Schreibweise irgendwie zu ändern! Dabei war von einer Reihe großer Zahlstellenorte des Reiches eine andere Behandlung der wichtigsten Arbeiterfragen mit guten, klaren und berechtigten Gründen gefordert worden. (Wie nur hn. hinter dieses Geheimnis gekommen sein mag? Red. d. Holzarb.-Ztg.) Darauf zu sagen: Ach was, wir haben uns zu der und der Uebersetzung bringen lassen, hätte sich noch vor wenigen Jahren kein Redakteur einer Arbeiterzeitung herausgenommen, er wäre in der Gesamtbewegung unmöglich geworden. Die Mitgliedschaften sollen indes heute das als richtig und wahr hinnehmen, was der Redakteur einwandfrei feststellt.“

Was hier von der Redaktion der „Holzarbeiter-Zeitung“ gesagt wird, ist zwar nicht ganz richtig, es verlohnt aber nicht, dagegen zu polemisieren. Feststellen möchten wir aber doch, daß unser Kritiker es als ein besonders schweres Verbrechen zu betrachten scheint, wenn der Redakteur eines Arbeiterblattes nach seiner Uebersetzung schreibt.



An anderer Stelle des Artikels heißt es:

„In der „Holzarbeiter-Zeitung“ z. B. wurde in den leztverfloffenen Wochen so manche Spalte mit belehrenden Auseinandersetzungen gegenüber den „gedankenlosen Radikalen“ gefüllt, und immer von neuem sucht die Redaktion dieses Blattes die „Unfruchtbarkeit“ und „Unvernunft“ des bösen „Radikalismus“ zu beweisen, gewiß ein Zeichen dafür — wie die organisierten Holzarbeiter in ihrer Mehrheit gesonnen sind und was sie „für einen Begriff von der Sache“ haben. Wer die Gewerkschaftsbewegung näher kennt, weiß übrigens, daß die aufgeklärten Holzarbeiter sich immer an der Spitze der besten Klassenkämpfer befinden, jetzt wird ihnen das als Kraftmeierei usw. im Text der „Unzweideutigkeit“ angedreht, wozu natürlich nicht jeder sein Ja und Amen sagt. Doch darüber wird ja noch an anderer Stelle und von berufeneren Kräften geurteilt werden.“

Zu dem lezten Satz sagen wir „sehr richtig!“ Es gibt in der Tat viel berufener Kräfte, um über die „Holzarbeiter-Zeitung“ zu Gericht zu sitzen, als hn. Ueber das Urteil machen wir uns keine Sorge. Unser Kritiker hn. hätte auch wohl besser getan, die Kritik diesen berufeneren Kräften zu überlassen, statt öffentlich über Dinge zu reden, die er doch wohl nicht richtig zu beurteilen versteht.

### Verbandsnachrichten.

#### Bekanntmachungen des Vorstandes.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsnnummer ist der 41. Wochenbeitrag für das Jahr 1916 fällig geworden.

Mit dieser Nummer der Holzarbeiter-Zeitung gelangt die Nr. 12 des „Holzarbeiter-Frauenblatt“ zur Ausgabe. Wir bitten die Ortsverwaltungen, die übersandten Exemplare allen Mitgliederfrauen, auch den Frauen der im Felde stehenden Mitglieder, sowie den weiblichen Mitgliedern rechtzeitig auszuhändigen.

Die in voriger Nummer veröffentlichte Liste der ausgeschlossenen enthält auch die Namen: „Korbmacher Wilhelm Fehse und Leopold Ködtmann von der Zahlstelle Eisleben“. Diese Angabe beruht auf einem Irrtum, die genannten beiden Mitglieder gehören der Zahlstelle Halle an und sind nicht ausgeschlossen.

Im Monat September gingen von nachverzeichneten Zahlstellen folgende Beträge ein:

Gau Danzig: Danzig 200 Mk., Elbing 150, Graudenz 200, Gumbinnen 66, Insterburg 120, Königsberg 1200, Köslin 200, Ortelsburg 58,25, Stolp 150 Mk.

Gau Stettin: Barth 50 Mk., Greifenhagen 80, Stralsund 100 Mk.

Gau Breslau: Breslau 1700 Mk., Görlitz 600, Hirschberg 50, Langenöls 200, Meisse 90, Niesky 200, Schweidnitz 100, Striegau 51,60, Wohlau 45 Mk.

Gau Berlin: Adlershof 150 Mk., Angermünde 85, Arnswalde 114,20, Berlin 17 000, Berlin-Buchholz 99, Bernau 150, Brandenburg 1000, Cöpenick 400, Cottbus 200, Dahme 70, Eberswalde 150, Erkner 50, Finsterwalde 400, Friedrichshagen 140, Gassen 40, Guben 300, Herzberg 30, Kolmar 60, Landsberg 300, Lindow 40, Neuruppin 100, Perleberg 52,50, Potsdam 200, Rathenow 200, Schneidemühl 200, Schönlanke 80, Seegefeld 75, Senftenberg 120, Spandau 300, Spremberg 200, Steglitz 200, Treuenbrieken 100 Mk.

Gau Dresden: Altenberg 93 Mk., Bautzen 900, Colmitz 90, Cunnorsdorf 250, Deutsch-Neuborf 34,52, Dippoldswalde 100, Dresden 8000, Glashütte 120, Großröhrsdorf 60, Königstein 100, Kößgenbroda 200, Leisnig 100, Wittweida 300, Neugersdorf 100, Niederzethlitz 800, Dederan 40, Olbernhau 200, Pirna 399, Radeberg 250, Riesa 300, Schmiedeberg 80, Sohland 24, Torgau 70, Wilsdruff 300 Mk.

Gau Leipzig: Chemnitz 2500 Mk., Glauchau 120, Gößnitz 100, Markranstädt 100, Penig 40, Reichenbach 65, Schmölln 600, Stollberg 30, Taucha 50, Zeitz 1000, Zwickau-Werdau 500 Mk.

Gau Erfurt: Arnstadt 100 Mk., Coburg 230, Corbetha 180, Frankenhäusen 100, Gotha 700, Gräfenroda 60, Großkreitenbach 2,88, Hermisdorf 30, Jena 150, Kahla 40, Lauterberg 100, Mührenbach 1,80, Wülthhausen 130, Reustadt 90, Nordhausen 250, Pöhlstedt 100, Rudolstadt 60, Schmalkalden 30, Tambach 30, Themar 150, Wölflis 40 Mk.

Gau Magdeburg: Aken 55 Mk., Bernburg 400, Blankenburg 100, Braunschweig 2000, Burg 600, Eisleben 500, Halberstadt 100, Halle 1500, Kößlan 120, Stendal 150, Zerbst 100 Mk.

Gau Hamburg: Bergedorf 180 Mk., Brake 70, Bremen 2500, Bremerhaven 1600, Emden 150, Flensburg 300, Geesthacht 400, Sadersleben 100, Kiel 2400, Lübeck 300, Lügnitzloster 50, Neumünster 570, Oldenburg 200, Pinneberg 80, Reinfeld 8, Remsburg 170, Tonderu 40, Uetersen 60, Regefeld 300, Wilhelmshaven 1300 Mk.

Gau Hannover: Melfd 200 Mk., Bielefeld 750, Blomberg 60, Cassel 2000, Hameln 200, Hannover 1000, Herford 600, Hersfeld 125, Lage 50, Meile 100, Minden 300, Münden 180, Deynshausen 190, Osterode 75, Seesen 15 Mk.

Gau Düsseldorf: Aachen 100 Mk., Bochum 150, Düsseldorf 250, Duisburg 200, Elberfeld 550, Essen 700, Satingen 50, Serne 13,50, Krefeld 100, Lennep 25, Uerdingen 150, Wald 50 Mk.

Gau Frankfurt: Amorbach 20 Mk., Edenkoben 150, Frankenthal 250, Heidelberg 200, Mannheim 1400, Meß 80, Neu-Isenburg 200, Neustadt 50, Oberramstadt 100, Sprendlingen 70, Wiesbaden 320, Worms 90 Mk.

Gau Nürnberg: Amberg 200 Mk., Ansbach 100, Hersbrud 11, Rittingen 30, Lauf 50, Markt Redwitz 50, Neustadt 120, Nürnberg 200, Ochsenfurt 17, Pegnitz 2, Schneg 150, Schwabach 80, Schwarzenbach 45, Schweinfurt 50, Wendelstein 30, Würzburg 300 Mk.

Gau München: Augsburg 500 Mk., Dachau 100, Ingolstadt 150, Kempten 200, Landsberg 7,20, München 3500, Rosenheim 150 Mk.

Gau Stuttgart: Asperg 15 Mk., Ehlingen 150, Freiburg 200, Friedrichshafen 100, Gengenbach 15, Karlsruhe 300, Marbach 60, Offenburg 35, Stuttgart 300 Mk.

Die Revisoren und Verwaltungen werden ersucht, vorstehende Quittungen genau zu prüfen und etwaige Anstände sofort an uns zu berichten.

Nicht mit aufgeführt sind die Beträge, welche für die Verlagsanstalt bestimmt waren.

Berlin SO. 18, Am Köllnischen Park 2.

Der Verbandsvorstand.

### Teuerungszulagen.

In Landsberg a. W. hatten die Unternehmer ein Gesuch unserer Kollegen um Gewährung einer Teuerungszulage unter Berufung auf den Tarifvertrag abgelehnt. Dem persönlichen Eingreifen des Gauvorsitzers gelang es jedoch, sie zur Gewährung einer Teuerungszulage von 3 Pf. pro Stunde zu bewegen. Die Firma Wendig Söhne wies zunächst darauf hin, daß sie bereits freiwillig Zulagen gewährt hätte. Den Arbeitern, die unter 35 Pf. die Stunde verdienten, sei der Stundenlohn um 1 1/2 Pf. erhöht worden. Die Tischler im Baradenbau hätten 5 Pf. und die übrigen Tischler 2 Pf. Stundenlohnsteigerung erhalten. Nach einer sehr eingehenden Aussprache erklärte sich die Firma mit der Gewährung einer weiteren Zulage von 3 Pf. an alle Arbeiter einverstanden. Bei der Firma Lewinsohn erzielten die Akkordarbeiter seit Kriegsausbruch einen Mehrverdienst von 3 bis 5 Mk. pro Woche. Dem Eingreifen des Gauvorsitzers gelang es, auch für die Lohnarbeiter eine Zulage von 3 Pf. pro Stunde zu erringen. Den gleichen Erfolg erzielte er auch bei der Firma Moritz, wo die Zulage sowohl den Lohn- als auch den Akkordarbeitern gewährt wurde. In Landsberg steht noch eine größere Zahl Holzarbeiter außerhalb des Verbandes. Ihnen ist jetzt sehr deutlich gezeigt worden, was der Verband leisten kann. Ob sie nun wohl daraus die notwendige Lehre ziehen werden?

In der Holzwerkzeugfabrik in Dossin Baden, wo bereits eine Teuerungszulage von 5 Prozent gewährt war, hat die Betriebsleitung jetzt eine weitere Zulage von 5 Prozent gewährt. Die Teuerungszulage beträgt somit jetzt 10 Prozent.

Aus eigenem Antriebe gewährte die Bürstenfabrik Ficker in Emmert den verheirateten Arbeitern eine Teuerungszulage von 5 Mk. monatlich, den Ledigen eine solche von 3 Mk.

### Aus der Holzindustrie.

#### Ein Jubiläum des Flugzeugs.

Durch den Weltkrieg hat das Flugzeug eine große Bedeutung erlangt, und die Flugzeugindustrie, die schon vor dem Kriege vielversprechende Ansätze zeigte, hat sich äußerst kräftig entwickelt. Auch für die Holzindustrie ist dieser Berufszweig, der einer großen Zahl unserer Kollegen Beschäftigung bietet, von erheblicher Bedeutung. Dabei ist es erst zehn Jahre her, daß das erste wirklich brauchbare Flugzeug konstruiert wurde. Das Problem des Flugzeuges beschäftigte die Menschheit schon sehr lange, aber erst dem Berliner Ingenieur Lilienthal, der bei seinen Flugversuchen im Jahre 1896 tödlich verunglückte, gelang es, eine Lösung zu finden, welche die Grundlage für weitere Forschungen und Versuche auf diesem Gebiete lieferte. Dieses Aufsehen erregte es, als vor nunmehr zehn Jahren, zu Anfang Oktober des Jahres 1905, die Brüder Orville und Wilbur Wright in ihrer Heimat Dayton im Staate Ohio in Nordamerika öffentlich Probestüge mit ihrem Apparat veranstalteten, wobei es ihnen gelang, Strecken bis zu 40 Kilometer in der Luft zurückzulegen. Von hier aus datiert die moderne Flugzeugtechnik, die sich in der kurzen Zeit, die seither verstrichen ist, so glänzend entwickelt hat.

Das treibende Moment bei der Entwicklung der Flugzeugindustrie war die Verwendung des Flugapparats für Kriegszwecke. Ueber die Bedeutung, die er hier erlangt hat, braucht kein Wort verloren zu werden. Im Grunde ist es aber doch betrübend, daß, wie man es beim Flugzeug gesehen hat, soviel Intelligenz auf die Bervollkommnung der Zerstörungswerkzeuge aufgewendet wird. Aber noch ist die höchste Stufe der Vollkommenheit des Flugzeuges nicht erreicht, und man darf hoffen, daß es in der Zukunft noch wertvolle Dienste als Verkehrsmittel für friedliche Zwecke leisten wird.

Eduard Bleicher vom Gewerbeverein der Holzarbeiter (S.-O.) ist, wie die „Eiche“ mitteilt, am 15. September am Herzschlag gestorben. Bleicher war viele Jahre zunächst in Augsburg für die Gewerkevereinsache tätig, 1908 wurde er Redakteur der „Eiche“, und seit 1913 war er Parteisekretär in Frankfurt a. M. Er ist nur 48 Jahre alt geworden.

### Gewerkschaftliches.

#### Gewerkschaftsjubiläen.

Als das Sozialistengesetz mit dem 30. September 1890 abgelaufen war, konnte sich die Arbeiterbewegung wieder etwas freier entfalten. Diese Freiheit wurde ausgenutzt, um auch die wirtschaftlichen Organisationen auszugestalten. Für die bei Erlaß des Sozialistengesetzes im Jahre 1878 aufgelösten Gewerkschaften war in der Zwischenzeit schon vielfach Ersatz geschaffen worden in Gestalt von lokalen Fachvereinen. Diese Fachvereine hatten zum Teil auch schon unter der Herrschaft des Sozialistengesetzes den Zusammenschluß zu Zentralverbänden vollzogen. Die Existenz der Arbeiterorganisationen stand aber immer noch auf recht unsicheren Füßen. Der Ablauf des Sozialistengesetzes gab den Gewerkschaften erst eine etwas sicherere Grundlage. Mit großem Eifer wurde nun die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiter betrieben. Obwohl der Zusammenschluß der beruflichen Zentralorganisationen zu Industrieverbänden bereits lebhaft diskutiert wurde, war die Frage, ob der lokale Fachverein dem Zentralverband vorzuziehen sei, noch nicht formell entschieden. Praktisch machte jedoch die Zentralorganisation starke Fortschritte. Fortgesetzt schlossen sich die lokalen Fachvereine zu Zentralverbänden zusammen.

Der Fall des Sozialistengesetzes liegt jetzt 25 Jahre hinter uns, daher kommt es, daß eine Reihe von Verbänden, die teils in der letzten Zeit der Herrschaft des Sozialistengesetzes, teils bald nach seinem Ablauf gegründet wurden, nun auf ihr 25jähriges Bestehen zurückblicken können. Zu ihnen gehört der Verband der Glasarbeiter, der am 1. Oktober 1890 ins Leben trat. Der „Fachgenosse“, das Organ des Verbandes, hat aus Anlaß des Jubiläums eine Festnummer herausgegeben, in der in verschiedenen Artikeln der Werdegang des Verbandes geschildert wird. Schon im

Jahre 1875 war eine Zentralorganisation der Glasarbeiter gegründet worden, die jedoch wenige Jahre später dem Sozialistengesetz zum Opfer fiel. Auf dem vom 3. bis 6. August 1890 tagenden Glasarbeiterkongress wurde dann die Gründung des Glasarbeiterverbandes beschlossen, der am 1. Oktober des gleichen Jahres seine Tätigkeit aufnahm. Die junge Organisation, die ihren Sitz in Bergeborf hatte, mußte gegen mancherlei Schwierigkeiten ankämpfen. Ein schwerer Schlag für den Verband war der Zusammenbruch der Genossenschaftsglasfabrik, wobei sowohl der Verband als auch eine Anzahl seiner Mitglieder schwere finanzielle Verluste erlitten. Im Jahre 1897 wurde der Sitz des Verbandes nach Berlin verlegt. In der Folgezeit machte der Verband gute Fortschritte, trotz der Versuche des sehr kapitalkräftigen Unternehmertums in der Glasindustrie, ihm das Lebenslicht auszublauen. Vor dem Ausbruch des Weltkrieges zählte der Glasarbeiterverband über 19 000 Mitglieder. Hoffentlich wird der Verband nach dem Kriege wiederum zu neuer Blüte gelangen.

Auf das 25jährige Jubiläum eines wichtigen Ereignisses kann auch der Zimmererverband zurückblicken, nämlich die Einigung der deutschen Zimmererbewegung im Jahre 1890. Der Streit um die Organisationsform ist in der Zimmererbewegung besonders lebhaft geführt worden. Zur Erinnerung an die Zeit vor 25 Jahren veröffentlicht August Bringmann, der Redakteur des „Zimmerer“, im Verbandsorgan eine längere, sehr gehaltreiche Abhandlung. Von dem im Jahre 1883 gegründeten Zentralverband hatte sich im Jahre 1887 unter Führung der Leipziger Zimmerer eine Gruppe abgesplittert. Nach langen Kämpfen wurde auf dem Handwerkerstage (so nannten sich die Kongresse der Zimmerer), der im Mai 1890 in Frankfurt a. M. stattfand, die Einigung beschlossen. In Verfolg dieses Beschlusses erfolgte auf einer am 12. Oktober 1890 in Halle tagenden Konferenz die Auflösung der Sonderorganisation der Fachvereine, deren Mitglieder nun dem Verbandsbeitrugen. — Bringmann, der Geschichtsschreiber der Zimmererbewegung, gibt hier wiederum einen recht interessanten Ausschnitt aus der Geschichte der Organisation seiner Berufsgenossen, der lehrreiche Einblicke in das innere Leben der Gewerkschaften zu deren Jugendzeit gewährt.

Der Deutsche Bauarbeiter-Verband führt am 1. November d. J. die bei Kriegsausbruch aufgehobene statutarische Erwerbslosenunterstützung wieder ein. Nur die Reisenerstützung bleibt auch weiterhin noch außer Kraft. Die während des Krieges bisher gewährte Notstandsunterstützung wird am 1. November aufgehoben. Für die Mitglieder beginnt mit der Wiedereinführung der statutarischen Unterstützungen ein neues Unterstützungsjahr; die erhaltene Notstandsunterstützung wird nicht angerechnet. Die Mitglieder müssen jedoch seit Empfang der letzten statutarischen Arbeitslosen- oder Krankenunterstützung wieder 44 Vollbeiträge geleistet haben, ehe sie ab 1. November wieder Unterstützung beziehen dürfen. Bis 31. Juli dieses Jahres waren 149 638 Mitglieder zum Heeresdienst abgemeldet, 104 008 Mitglieder waren noch vorhanden. Da der Bauarbeiter-Verband vor dem Kriege 309 562 Mitglieder hatte, so beläuft sich der sonstige Verlust auf 55 916 Mitglieder. Diese Zahl erhöht sich noch erheblich, wenn man die 23 444 Neuaufnahmen während des Krieges und die 2161 vom Kriegsdienst zurückgekehrten Mitglieder in Rechnung stellt. Es ergibt sich dann ein Gesamtverlust von 81 521 Mitgliedern. Dabei ist allerdings zu beachten, daß die Zahl der eingezogenen Verbandsmitglieder wahrscheinlich erheblich höher ist als die Zahl derer, die sich vor ihrem Eintritt ins Heer abgemeldet haben.

Verhältnismäßig günstig ist der Stand der Finanzen des Verbandes. Die Mehrausgaben infolge des Krieges betragen zwar 3 1/2 Millionen Mark, trotzdem verfügt die Hauptkasse noch über ein Vermögen von 14 1/2 Millionen Mark. Von großem Interesse sind die Ausführungen, die der Verbandsvorsitzende Bispow auf einer Konferenz der Verbandsvertreter hierzu machte:

„Mit diesem Kassenbestand, der freilich gegenwärtig zum größten Teil noch festgelegt ist, dürften wir zurzeit von allen Gewerkschaften finanziell am günstigsten stehen. Trotzdem müssen wir mit unsern Mitteln äußerst sparsam umgehen. Man weiß nicht, wie lange der Krieg noch dauern und welche Arbeitslosigkeit uns der Friede bringen wird. Dazu kommt, daß im nächsten Frühjahr die Tarifverträge ablaufen. Nach der Stellungnahme des Arbeitgeberbundes zu unsern Anträgen auf Gewährung von Teuerungszulagen ist heute auf eine kampflöse Verlängerung oder Erneuerung der Tarifverträge nicht zu hoffen. Wir müssen uns deshalb auf alle Möglichkeiten einrichten.“

Reichsmittel für arbeitslose Textilarbeiter. Die Zeitung des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes, der „Textil-Arbeiter“, berichtet das Folgende:

Der Reichstag hat in seiner letzten Tagung einige für die Textilarbeitersehr wichtige Beschlüsse gefaßt. Auf Antrag der Zentrumsfraktion wurde die Regierung ersucht, den im Dezember 1914 geschaffenen 200-Millionen-Fonds, der für Zwecke der Kriegswochenhilfe, Unterstützung von Kriegerfamilien und für Zwecke der Erwerbslosenfürsorge bewilligt worden war, zu erneuern. Der Reichsfinanzminister stimmte namens der verbündeten Regierungen zu und erklärte, daß er von den neuen Kriegskrediten 200 Millionen Mark zu den angeführten Zwecken, auch für die Unterstützung erwerbsloser Textilarbeiter, bereitstellen werde.

Noch weiter, speziell im Interesse der Textilarbeitersehr, geht ein Beschluß, der auf Anregung der sozialdemokratischen Fraktion vom Plenum des Reichstages gefaßt wurde. Der Beschluß hat folgenden Wortlaut:

„Es ist Pflicht des Reiches, die durch das Herstellen von Baumwollstoffen, die damit zusammenhängenden Verordnungen und infolge Mangels geeigneter Rohstoffe arbeitslos werdenden Textilarbeiter und -arbeiterinnen, soweit ihnen anderweitige geeignete Arbeit nicht beschafft werden kann, ausreichend zu unterstützen; der Herr Reichsminister wird ersucht, die erforderlichen Mittel aus den für Zwecke der Kriegswohlfahrtspflege bereitgestellten 200 Millionen Mark bereitzustellen.“

Diese einmütige Willensäußerung des Reichstages verpflichtet demnach das Reich, finanziell schwache Gemeinden zum Zwecke der Unterstützung der infolge der verschiedenen Herstellungsverbote arbeitslos gewordenen Textilarbeiter helfend unter die Arme zu greifen. Da zahlreiche Gemeindeoberhäupter befrähten, daß die Gemeinden verpflichtet seien,



etwa übergebene Gelder später an das Reich zurückzahlen, sei hier festgestellt, daß in einem privaten Gespräch...

Die christlichen Gewerkschaften hielten am 17. September in Düsseldorf eine Vorstandskonferenz, die sich u. a. eingehend mit inneren Organisationsfragen beschäftigte...

James Keir Hardie

Der Führer der Unabhängigen Arbeiterpartei in Großbritannien, ist am 26. September in Glasgow gestorben. Der Verstorbene hat in der englischen und der internationalen Arbeiterbewegung eine große Rolle gespielt...

Von unseren Kollegen im Felde.

Das Eisene Kreuz haben nach den uns in letzter Zeit zugegangenen Mitteilungen die nachbenannten Verbandsmitglieder erhalten: Ezeslaus Kmiec, Tischler aus Grünberg...

zum etatsmäßigen Feldwebel befördert). Wegen bewiesener Tapferkeit erhielten ferner Auszeichnungen die nachbenannten Kollegen: Ernst Schneider aus Fürth i. B. das Bayerische Militär-Verdienstkreuz...

Von der Feldpost.

Der Gauvorstand Stuttgart übermitteln uns den nachstehenden Feldpostbrief eines Kollegen, der früher in Pforzheim gewirkt hat:

Ich muß anerkennen, daß mich die Lokalverwaltung Pforzheim auf dem laufenden erhält, auch erhalte ich die Holzarbeiter-Zeitung regelmäßig zugestellt, was mich um so mehr freut, als ich hierdurch mit allen Maßnahmen, welche der Hauptvorstand beschließt, vertraut gemacht werde...

Literarisches.

Die nachbenannten Werte können auch durch die Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, Berlin SO. 16, Am Könnichen Park 2, bezogen werden.

„Die neue Zeit.“ Mit der soeben im Verlag von J. S. W. Dieck Nachf. G. m. b. H. in Stuttgart erschienenen ersten Nummer der „Neuen Zeit“ beginnt die Wochenschrift der sozialdemokratischen Partei Deutschlands ihren 34. Jahrgang...

Zentral-Kranken- und Sterbefälle der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter, Hamburg.

Table with financial data: Einnahmen: Barer Bestand am 1. April 1915, Zinsen von belegten Kapitalien, Beitrittsgelder, Beiträge von Mitgliedern der 1. Klasse, Sonstige Einnahmen (Strafgelder usw.), Zurückgezogene Kapitalien. Ausgaben: Für ärztliche Leistungen, Kur- und Pflegekosten, Krankengeld an Mitglieder der 1. Klasse, Sterbegeld, Verwaltungskosten: Persönliche, Sachliche, Zurückgezählte Beiträge usw., Belegte Kapitalien.

Summary table: Summe der Einnahmen 602 757,51, Summe der Ausgaben 409 757,79, Ergibt Barbestand am 1. Juli 1915 192 999,72, Davon Bestand in den örtl. Verwaltungsstellen 165 466,12, Bleibt Bestand in der Hauptkasse 27 533,60.

Vermögensausweis: Barer Kassenbestand laut Abschluß 192 999,72, Belegte Kapitalien 1 663 827,50, Mithin Gesamtvermögen am 1. Juli 1915 1 856 827,22, Dasselbe betrug am 1. April 1915 1 767 086,84, Demnach eine Zunahme im 2. Quartal von 89 740,38. Die Zahl der Mitglieder am Schluß des 2. Quartals betrug 60 590.

Der Vorstand: J. A.: A. H u d, Hauptkassierer. Vorstehender Rechnungsabluß ist von uns geprüft und mit Büchern und Belegen übereinstimmend befunden, der Kassenbestand ist uns vorgelegt und nachgewiesen worden. Der Aufsichtsrat: J. A.: A. K n ö c h e l, Obmann.

Allgemeine Kranken- und Sterbefälle der deutschen Drechsler und deren Berufsgenossen Erntekasse. (Kleinerer Verein auf Gegenseitigkeit.) Hamburg. Im September sandten Ueberlässe ein: Hamburg I 155, Fürth und Büchel je 100 Mk. Summa 355 Mk. Zufuß erhielt: Nürnberg 200, Freiburg 105, Celle und Offenbach je 100, Magdeburg und Hannover je 60, Markgrafstädt 50 Mk. Summa 675 Mk. Jul. M a ß m a n n, Hamburg 31, Schwendestr. 37.

Gestorbene Mitglieder. Berthold Rummel, Holzarbeiter, 38 Jahre, gest. in Freiburg, Schlesien. Arthur Zichunke, Stuhlbauer, 37 J., gest. in Geringswalde. Herm. Dehner, Pianofortetischler, 61 Jahre, gest. in Leipzig. Julius Teuscher, Pianofortetischler, 66 Jahre, gest. in Leipzig. Karl Stabel, Schreiner, 51 Jahre, gest. in Stuttgart. Johann Döber, Schreiner, 52 J., gest. in Stuttgart. Gustav Hagler, Schreiner, 42 Jahre, gest. in Stuttgart. Paul Dehnbjere, Drechsler, 60 J., gest. in Stuttgart. Josef Karl, Schreiner, 42 Jahre, gest. in Juffenhäufen. Karl Selber, Schreiner, 24 Jahre, gest. in Juffenhäufen. Ehre ihrem Andenken.

Tischler werden für dauernde Beschäftigung gesucht. Carl Jurl, Luxusmöbelfabrik, Lübbenau (Spreewald). Sofort etw. tüchtige Tischler und ein Dreher gesucht. Carl Fuhrmeier, Möbelfabrik, Ferze, Hannover.

10 Tischler auf gute Möbelarbeit eingerichtet sind, und 3 Polierer auf dauernde Arbeit ein. Vertreten: Bernhard Stadler, Badernhorn. Baufischer und Bauglaser sofort für bessere Arbeiten gesucht. Gebr. Regold, Böbeln (Sachsen).

Tüchtige Möbeltischler auf gute Engrosarbeit sofort für dauernd gesucht. Schleifische Holzindustrie A.-G. vorm. Rucheweyh & Schmidt Langenöls (Bez. Liegnitz). Tüchtige Abputzer und Polierer, welche schon auf Pianos gearbeitet haben, sucht zum sofortigen Eintritt Pianofortefabrik Uder & Feldrappe, Jena. 2 tüchtige Drechsler und 1 Tischler sucht für sofort Otto Karischke, Luxusmöbelfabrik Lübben (N.-L.). 3 Korbmachergehilfen auf 15-Zentimeter-Granatkörbe. J. C. W. Müller, Bremen, Rinken 12.

Billige Fachliteratur. Tischler- (Schreiner-) Arbeiten von Prof. C. Viehmer in drei Teilen: I. Materialien, Handwerkzeuge, Maschinen, Einzelverbindungen, Fußböden, Fenster, Fensterrahmen, Treppen, Aborte. Mit 625 Fig. auf 15 Tafeln. In Leinen gebd. 90 Pf. II. Maße und Typen, Anordnung und Konstruktion, Haustüren, Tore, Balkontüren, Klantüren. Mit 296 Figuren auf 195 Tafeln. In Leinen gebd. 90 Pf. III. Innere Türen, Fenstertüren, Schiebetüren, Drehtüren, Wandverkleidungen. Geden. Mit 333 Fig. auf 98 Tafeln. In Leinen gebd. 90 Pf. Die Werkzeugmaschinen für Holzbearbeitung von Prof. Herm. Wülsch. Mit 117 Abbildungen. In Leinen gebd. 90 Pf. Das Holz, Aufbau, Eigenschaften und Verwendung von Prof. Herm. Wülsch. Mit 23 Abbildungen. In Leinen gebd. 90 Pf. Zentralperspektive von Prof. Hans Janssen. Mit 122 Figuren. In Leinen gebd. 90 Pf. Stülfsche von Prof. Hermann. Mit 13 Stülfsche und 93 Textillustrationen. 3. Auflage. In Leinen gebd. 90 Pf. Die Wissenschaft der Tischler von L. Bamber. Mit 14 Abbildungen. Geheftet 40 Pf., gebd. 65 Pf. Bei vorheriger Einwendung des Betrages erfolgt kostenlose Zusendung durch die Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes G. m. b. H. - Berlin SO. 16.

Arbeitsnachweis für das Holzgewerbe in Ostpreußen. Fernsprecher 7342/43. Königsberg i. Pr., Klapperwiese 3. Fernsprecher 7342/43. Der Arbeitsnachweis vermittelt Bau- und Möbeltischler, Maschinenarbeiter und andere Holzarbeiter für Ostpreußen zu den am 2. Juni 1915 zwischen den beiderseitigen Organisationen vereinbarten Bedingungen. Meldungen durch die örtlichen Arbeitsnachweise oder auch direkt an obige Adresse.

20 Korbmacher auf Gefloßkörbe (Oder) und 5 Korbmacher auf Feddigrohrmöbel sofort gesucht. Mag Poppel, Dresden-N. Jöllnerstr. 5. 2 Korbmacher auf Gefloßkörbe (15-Zentimeter) und Tragkörbe sofort gesucht. S. Reese, Cranz a. d. Elbe (Bez. Hamburg). Stelle noch Korbmacher auf Gefloßkörbe ein. Wilh. Fittschen, Korbmacherei, Geestemünde, Paschstr. 47.

Bleistifte u. Mahlfäße „Solidarität“ nur von Jean Blos, Nürnberg-Stein. Eingelegte Furniere für Nautische, Schatullen, Pflanzgen. Musterbogen gegen 20 Pfennig in Briefmarken. Zahlreiche Anerkennungs schreiben. E. Biller, Marqueter, Heidelberg Theater-Strasse 7.

Paritätische Arbeitsnachweise im deutschen Holzgewerbe. Verwaltung vom Arbeitgeber-Gewerband für das deutsche Holzgewerbe und dem Deutschen Holzarbeiter-Verband. Wochenbericht vom Sonnabend, 25. September, bis Freitag, 1. Oktober 1915. A = Im Laufe der Woche besetzte Arbeitsstellen, B = Offene Arbeitsstellen, C = Gemeldete Arbeitslose am Schluß der Woche. Table with columns for Ort, Bautischler, Möbeltischler, Maschinenarbeiter, Polierer, Drechsler, Sonstige Branchen, Insgesamt.